

Klasse 11a
der Stadtteilschule Öjendorf

FALL DER LIEBE

Schreibtrainer: Alexander Posch

Nº 69



SCHULHAUSROMAN

**Klasse 11a
der Stadtteilschule Öjendorf**

FALL DER LIEBE

Schreibtrainer: Alexander Posch

*Eine Schulklasse schreibt gemeinsam und in Zusammenarbeit
mit einer Schriftstellerin oder einem Schriftsteller einen Roman.
Das ist die bestechende Kurzformel des Projekts »Schulhausroman«,
das seit 2010 erfolgreiche Praxis an wechselnden
Hamburger Stadtteilschulen ist.*

*Der »Schulhausroman« ist eine mehrmonatige,
integrative Schreibwerkstatt für die Klassen 7-10.*



Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier, FSC zertifiziert.

INHALT

6 – 16	Check-in
17 – 19	Die Herzsituation
20 – 22	Turbulenzen
23 – 23	Im Dschungel
24 – 25	Eifersucht
26 – 28	Beruhigungsversuche
29 – 31	Die erste Nacht
32 – 35	Die Indigenen
36 – 46	In Sicherheit
47 – 49	Entführung
50 – 52	Jack
53 – 56	Tränen
58 – 59	Notizen
60 – 60	Impressum

CHECK-IN

Nun beginnt die Reise nach Florida und die Profilklassse des Englischlehrers Herr Müller ist vor dem Flughafen angekommen. Die Klasse ist sehr aufgereggt und kann es nicht abwarten, endlich loszufliegen. Jenny ist noch nicht angekommen.

»Liebe Kinder«, sagt Herr Müller, »ich würde sagen, wir gehen langsam rein und warten dort auf Jenny, da es draußen viel zu kalt ist.«

»Aber woher soll Jenny denn wissen, wo wir sind, Herr Müller?«, fragt Jack. »Normalerweise ist sie immer sehr pünktlich. Wir können ja noch ein paar Minuten warten.«

»Oh, na und?«, meint Allison. »Kann ihr dämlicher Vater sie nicht einmal irgendwohin fahren? Ach ja, sie hat ja gar keinen.«

Jack regt sich sehr doll auf und kann sich nicht mehr zusammenreißen: »Versuch doch mal, etwas höflicher zu sein und auf die Mitmenschen zu achten.«

»Willst du jetzt so tun, als wärst du meine Mutter? Kann es jetzt endlich losgehen?«, fragt Allison.

Jack ärgert sich über sie. Er beruhigt sich, indem er an das Treffen mit Jenny im letzten Monat denkt. Jenny und er sitzen nebeneinander in der hintersten Reihe des Klassenzimmers. Während der Lehrer an der Tafel etwas über Geschichte referiert hatte, hatte Jack sich leise und leicht nervös an sie gewandt: »Hey, Jenny, hast du schon von diesem speziellen Kino in Hamburg gehört, das Bollywood-Filme zeigt? Ich glaube, das Kino heißt Metropolis. Es soll ziemlich einzigartig sein.«

»Ja, ich habe davon gehört! Das soll wirklich cool sein. Ich liebe Bollywood-Filme. Ich finde die Atmosphäre in den Filmen sehr schön. Die tanzenden Menschen sowie die Romantik sind so toll.«

»Vielleicht könnten wir mal zusammen hingehen, wenn du Bock hast?«

»Das klingt nach einer tollen Idee, Jack! Ich bin dabei.«

»Okay, super, wie wäre es, wenn wir uns um 17:30 Uhr am Gänsemarkt treffen? Heute läuft die neue Vorstellung von Shah Rukh Khan.«

»Ja, das passt mir, ich freue mich auf den Film.«

Jack war glücklich darüber, dass Jenny eingewilligt hatte und freute sich sehr auf das Treffen.

Der restliche Schultag verging wie im Flug.

Zuhause angekommen, konnte es Jack kaum erwarten, sich mit Jenny zu treffen, doch wusste er nicht, was er anziehen soll. Er hatte seine große Schwester um Rat gefragt: »Hey, ähm ... ich habe heute ein Treffen mit einer Klassenkameradin ... «

»Was hast du vor?«, hatte seine Schwester gefragt.

»Wir gehen ins Kino. Doch ich bin irgendwie nervös. Ich weiß auch gar nicht, was ich anziehen soll. Ich möchte gut aussehen.«

»Keine Sorge, das wird schon klappen. Wie wäre es mit einer dunklen Jeans und einem Hemd? Das ist immer eine gute Wahl.«

»Ja, das klingt gut. Danke.«

Nachdem Jack sich fertig gemacht hatte, ging er rasch los, um nicht zu spät zum Treffpunkt zu kommen. »Soll ich *ihr etwas Kleines mitbringen? Blumen?*«, überlegte er. Nein, das Treffen sollte in keine falsche Richtung gehen. Nicht, wie damals in der Siebten mit den Herzanhängern. Ich will erstmal ihr guter Freund bleiben.

»Oh, hi, Jenny, es ist doch erst 17:20 Uhr. Wieso bist du denn schon zu früh da?«

»Ich bin gerne überpünktlich«, sagte Jenny und schmunzelte. Jack musste auch lächeln. Anschließend gingen beide ins Kino.

Jack und Jenny waren schon jahrelang gut befreundet. Aber seit dem Kiniausflug überlegte Jack wieder, ob nicht mehr daraus werden könnte.

Auch Marius erscheint zu spät am Flughafen und kriegt die Aufmerksamkeit der ganzen Klasse. Er steigt mit seiner Security und einem eigenen Handlanger aus der S-Klasse aus und wird von den beiden ins Terminal 1 begleitet.

»Ihh, der öffentliche Flughafen, Vater hätte mich mit dem Auto direkt zum Hangar gebracht, von wo ich mit meinem Privatjet direkt nach Florida geflogen wäre. Ich mag diesen Ort gar nicht. Hier sind nur Geringverdiener, die fünf Stunden auf ihren nächsten Transit warten, weil die keinen Direktflug buchen können.«

Er läuft weiter und sieht seinen Profilkurs. »Oh, nein, da ist meine Klasse? Ich dachte, jeder fliegt getrennt in seinem eigenen Passagierflugzeug?«

»Marius, du bist viel zu spät«, begrüßt ihn Herr Müller und rollt mit den Augen.

Marius denkt: »Selbst bei einer Klassenreise sieht der Lehrer aus, wie einer meiner Handlanger.« Er sagt: »Hallo, Herr Müller. Sie sehen großartig aus«, und schmunzelt dabei. »Tut mir leid für die Verspätung. Mein dummer Fahrer ist aus Versehen zu meinem privaten Hangar gefahren, statt zu diesem billigen Betonhaufen.«

Herr Müller guckt Marius verwundert an. Währenddessen stellt Marius Handlanger seinen Koffer auf den Boden, dabei fällt er um.

»IDIOT«, schimpft Marius, »du kannst ja nicht mal meinen Koffer schieben. Weißt du, wie viel dieser Koffer überhaupt kostet, geschweige denn, was der Inhalt kostet? Mehr als du überhaupt jemals verdienen kannst!«

Der Handlanger entschuldigt sich: »Herr Marius, es tut mir leid.«

»Es tut dir leid? Das nützt mir nichts, du Idiot! Pass beim nächsten Mal besser auf meine Sachen auf!«, schimpft Marius.

»Ja, Herr Marius, ich werde besser aufpassen.«

Marius wendet sich an Herrn Müller: »Entschuldigen Sie die Unannehmlichkeiten, Herr Müller. Mein Personal scheint heute etwas tollpatschig zu sein.«

»Kein Problem, Marius«, sagt Herr Müller sarkastisch. »Lass uns einfach schnell einchecken, bevor der Flug abgeht.«

»Natürlich, Herr Müller.«

Währenddessen befindet sich Jenny im Postamt, um ihre Bestellung abzuholen. Sie hatte sich ein Kochbuch bestellt, um in Florida amerikanische Rezepte auszuprobieren. Zudem hatte sie einen wunderschönen Hut bestellt, der mit mehreren Federn beklebt war, die die amerikanische Flagge darstellen. Sie packte alles wieder in den Karton und rannte zum Terminal 1. Da sie nur für zwei Wochen wegfahren, hat sie nur einen kleinen Koffer mit. Dieser ist aber nicht mit Kleidern und typischen Kosmetiksachen gefüllt, sondern mit vielen historischen Büchern über berühmte amerikanische Künstler. »So, jetzt habe ich meine wertvollen Schätze und flitze schnell zum Flughafen«, denkt Jenny. Sonst wird Herr Müller noch mehr meckern, als sonst. Jack hat mich schon mehrmals angerufen, aber ich war nun mal beschäftigt.

Als Jenny ankommt, schaut Herr Müller sie böse an. Jack versucht, ihr ein Zeichen zu geben, dass sie viel zu spät ist, aber Jenny hat überhaupt kein Problem damit: »Hey, friends«, sagt sie. »Ihr seid ja viel zu spät. Vielleicht sollte Herr Müller beim nächsten Mal mehr auf die Zeit achten. Immer organisiert bleiben, Herr Müller.« Herr Müller schaut sie verwirrt an.

Jack ist sehr verärgert, da er sich Sorgen um sie gemacht hat: »Du hättest viel früher kommen sollen. Herr Müller war kurz davor, ohne dich loszufliegen. Aber ich, dein bester Held, habe ihn davon abgehalten.«

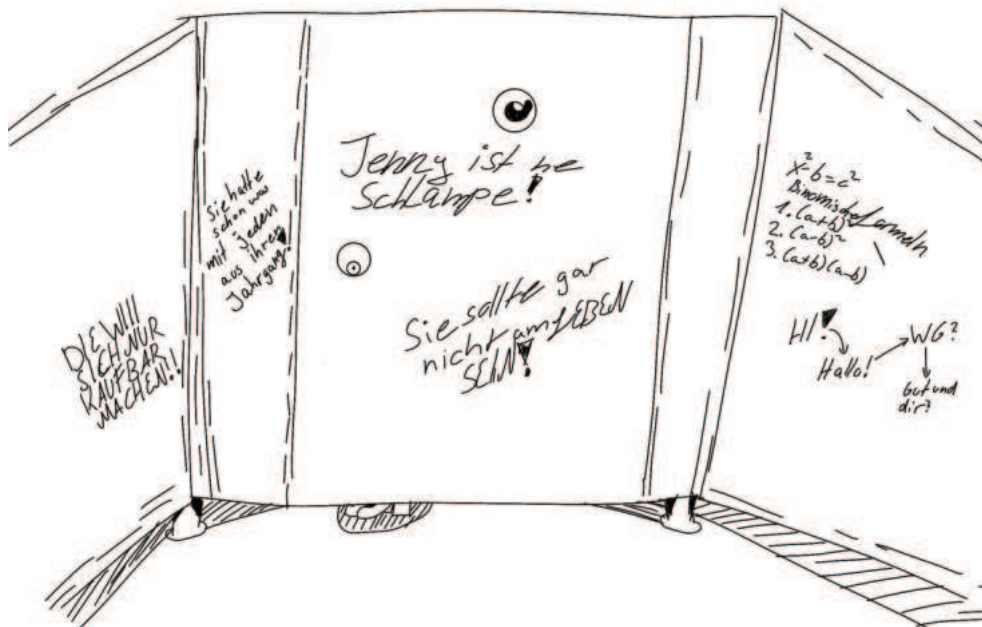
»Das machen doch beste Freunde so. Oder erwartest du von mir, dass ich dir einen Kuchen und eine Karte gebe?«, fragt Jenny ihn.

»Eigentlich wäre das gar nicht so schlecht, Jenny. Aber kannst du mir einmal kurz sagen, wieso du so spät bist? Du wolltest doch die Erste sein, die am Flughafen ankommt.«

»Nun, ich wollte die Erste sein, die beim Postamt ist, um diese wertvolle Schatztruhe abzuholen! Etwas anderes habe ich nicht gesagt ... «

»So, Kinder, ich möchte, dass wir uns endlich anstellen, damit wir die Ausweise abchecken lassen«, sagt Herr Müller. »Jenny, was soll das? Ich habe dir mehrmals gesagt, dass du nur einen Koffer mitnehmen sollst und keinen dicken Karton ... «

»Das ist doch selbstverständlich, Herr Müller«, meint Allison. »Was erwarten Sie denn, wenn Jenny von ihrem Vater nur Müllzeugs geerbt hat?«



Allison hatte Jenny jahrelang runtergemacht. In der Mittelstufe kamen häufig so komische Sprüche von ihr wie: »Dich will ja sowieso niemand!« oder »Du möchtest sowieso nur Aufmerksamkeit!«. Allison hatte Jenny auch an die Wand geschubst. Jenny hatte nie verstanden, was sie gemacht hatte, um so behandelt zu werden. Aber sie hatte zu viel Angst, um nachzufragen, warum Allison sie so hasste. Die Lehrkräfte hatten davon nie etwas mitbekommen. Sogar die Mitschüler hatten Angst, Allison's nächstes Opfer zu werden und sagten auch nichts. Allison's Methoden waren schrecklich.

Im Schulgebäude gab es nur zwei Toiletten und zwar in der Pausenhalle und im obersten, dritten Stock, wo die älteren Schüler Unterricht hatten. Die Toilette in der Pausenhalle war meistens wegen Vandalismus gesperrt, deswegen musste man ganz nach oben auf die Toilette.

Als Jenny auf die Toilette ging, sah sie, dass jemand Beleidigungen auf die Kabinenwände geschrieben hatte. Sätze, die sie schlecht machten. »Na, Jenny?!«, war auf einmal eine Stimme wie aus dem Nichts erklingen. »Gefällt dir meine Schrift? Hab ich mir extra viel Mühe gegeben! Damit du es besser lesen kannst!« Jenny hatte gehört, wie Allison mit ihren High Heels klackerte. Sie ging hin und her. Jenny saß nervös in der Kabine. Dann plötzlich klopfte es heftig an die Tür. Jenny erschrak, als Allison immer ungeduldiger an die Kabinentür klopfte.

»Jenny? Kommst du endlich raus? Ich werde langsam ungeduldig!« Allison wurde langsam lauter.

Gut, dass das Mobbing von Allison Jahre her war. Jenny war jetzt selbstbewusster und Allison's Sprüche trafen sie nicht mehr so wie früher. Außerdem hatte Jenny im vergangenen Jahr eine überraschende Szene mit Allison erlebt. Am Ende einer Party. Da hatte sich Allison Jenny offenbart.

Alle wussten, dass Allison aus einer wohlhabenden Familie in Blankenese stammte. Ursprünglich war sie wohl liebevoll und nett gewesen, doch die Umstände, in denen sie aufgewachsen war, hatten sie mit der Zeit egoistischer, dramatischer und abgehobener gemacht.

Alle wussten, dass ihr Vater, ein berühmter Modedesigner war. Aber kaum jemand wusste, dass der Vater oft in seine Arbeit vertieft war und sehr wenig Zeit mit Allison verbrachte. Dass ihre Mutter eine Hobbyshopperin war, wussten auch alle. Aber dass sie mehr Wert auf materielle Dinge legte als auf emotionale Verbundenheit mit ihrer Tochter, wussten wenige.

Von ihrem Fenster aus konnte Allison den Reichtum ihrer Familie deutlich sehen. Die majestätische Villa, den gepflegten Garten mit exotischen Pflanzen und den glitzernden Pool. Das alles waren nur einige der Annehmlichkeiten, die sie täglich erblickte. Doch ihre Eltern vernachlässigten sie. Anstatt dass ihre Mutter sie mitnahm, wenn sie Shoppen ging, ließ sie ihre Tochter allein zu Hause zurück. Nachmittags spielte Allison hauptsächlich mit dem Gärtnerehepaar, dem Poolpfleger und der Putzfrau, die alle einen traurigen Blick auf sie warfen und das »arme Mädchen« bedauerten.

Ohne noch auf irgendwen aus ihrer Klasse zu achten, beginnt Jenny sich die Flughafenhalle anzugucken. Sie ist sehr erstaunt und fasziniert von der tollen Umgebung. Hier sind ganz viele Menschen mit Gepäck unterwegs. Einige sehen glücklich und neugierig aus, während andere sehr müde und traurig aussehen. Der Flughafen ist draußen noch schöner als innen. Von der Terrasse aus sind ganz viele riesige Flugzeuge zu sehen. »Wie lange hat es wohl gedauert, um das alles hier aufzubauen?«, überlegt sie. »Und diese tolle Aussicht. So viele Flugzeuge werden heute losfliegen. Wie viele Menschen wohl in ein Flugzeug passen? Die Piloten

müssen großes Glück haben, dass sie jeden Tag durch die Welt reisen können. Sie entdecken dadurch so Vieles und lernen neue Menschen kennen. Aber was, wenn das Flugzeug einmal abstürzt? Was, passiert dann? Boah, wenn ich nur einmal ein Abenteuer erleben könnte! Das wäre so ... ABENTEUERLICH! Aber meine Mutter macht sich viele Sorgen um mich. Seitdem mein Vater gestorben ist, ist alles ganz anders und ... «

Jack unterbricht ihre Gedanken. Er hat sie draußen auf der Aussichtsterrasse gefunden: »Jenny, was machst du denn? Wir warten alle schon wieder auf dich. Du musst deinen Karton bei der Dame da abgeben.«

»Aber wieso denn? Ich möchte nicht, dass mein wertvoller Hut gestohlen wird. Oder mein Kochbuch! Was soll ich denn ohne mein Buch machen? Mit was soll ich mich beschäftigen?«

Allison sitzt zwischen ihren vier Koffern auf der Terrasse und lackiert sich ihre Nägel. »Na und, Süße?«, sagt sie. »Dein dämliches Zeug will doch keiner haben.«

Jack atmet einmal ganz tief und sagt: »Na los, Jenny. Gib den Karton ab und lass uns hier verschwinden.«

Kurz darauf sagt Herr Müller: »Allison, du kannst auch nur einen Koffer mit auf den Flug nehmen.«

Dann sind die Schüler endlich im Flugzeug und suchen ihre Sitzplätze. Während sich alle auf die Reise freuen und darauf gespannt sind, ist Allison verärgert und fängt an, mit Herrn Müller und den Mitarbeitern zu diskutieren.

»Ich möchte in die Business Class, Herr Müller«, fordert sie. »Ich werde auf keinen Fall mit diesen Geringverdienern zusammensitzen. Ich verlange, dass Sie auf meinen Wunsch hören.«

»Allison, das ist kein Familienurlaub, sondern eine Schulveranstaltung«, sagt Herr Müller. »Wenn es dir nicht gefällt, kannst du dir gerne einen Privatjet mieten, da du ja so reich bist.«

»Da bin ich dabei«, sagt Marius.

»Ach, äußerst lächerlich!«, schimpft Allison. »Wenn ich schon hier sitzen muss, dann will ich am Fenster sitzen. Oder muss ich auch dafür einen Privatjet mieten?«

Herr Müller fängt an, sich um die anderen SchülerInnen zu kümmern und sucht dann seinen Platz. Währenddessen hat Jenny ihren Platz gefunden und zwar am Fenster: »Das ist ja ganz toll am Fenster zu sitzen! Denkst du, ich kann nachher mein Haus erkennen?«

»Es kommt darauf an, wie hoch wir sein werden«, sagt Jack. »Warte erstmal ab, bis wir losfliegen.«

»Ich habe langsam keine Geduld mehr. Ich bin so aufgeregt! Wann fliegen wir denn?«, fragt Jenny.

»Bist du eigentlich schon mal geflogen?«

»Nein, seit mein Vater starb, sind wir nirgendwo mehr hingereist. Um ehrlich zu sein, habe ich Angst ... «

Allison unterbricht sie: »Das kann doch nicht euer Ernst sein! Während ich hier zwischen zwei fremden Geringverdienern sitze, darf sich die da meinen Platz nehmen und am Fenster sitzen? Ich verlange, dass du sofort aufstehst. Na los, hopp!«

»Ganz ehrlich, Allison«, sagt Jenny. »Ich habe dein Gelaber schon seit heute Morgen satt. Immer wieder musst du rummeckern und andere Menschen ärgern. Wir sind alle sehr aufgeregt wegen dieser Reise und wollen einfach nur Spaß haben. Also, lass dieses peinliche Theaterstück und setz dich!«

Im Flugzeug ist es ganz ruhig geworden. Die Gäste haben alles mitgehört. Nun fangen sie an zu flüstern und Allison wird knallrot und geht zu ihrem Platz, ohne etwas zu sagen. Früher hätte sich Jenny nicht getraut, in diesem Ton mit Allison zu sprechen.

Endlich sind alle Passagiere ins Flugzeug eingestiegen. Marius hat sich tatsächlich in die Business Class gesetzt, während seine Klasse in der Economy Class sitzt. »Entschuldigen Sie, krieg ich jetzt schon mein Wagyu mit kleinen Rosmarin-Ofenkartoffeln und honigglasierten Butter-Karotten? Und dazu noch einen frischen Salat?«, fragt er.

»Tut mir leid«, antwortet die Stewardess. »Das bieten wir nicht an. Bestellen Sie doch etwas von unserer Speisekarte!«

»Diesen Standard-Fraß esse ich nicht! Entweder kriege ich mein Steak oder ich esse gar nichts.«

»Schade, dass es Ihnen nicht gefällt«, sagt die Stewardess. »Möchten Sie etwas zu trinken haben?«

»Ich hätte gerne einen Black Ivory Coffee.«

»Verzeihung, den bieten wir auch nicht an.«

Genervt sagt Marius: »Holen Sie mir einfach eine Cola.«

Nach ein paar Minuten geht es los. Der Pilot macht eine kurze Ansage und die Flugbegleiter erklären die Sicherheitsvorkehrungen, falls das Flugzeug abstürzen oder ein Notfall entstehen sollte. Dann wird den Passagieren Essen und Trinken angeboten.

»Was hätten Sie gerne zu trinken?«

»Ich hätte gerne einen Orangensaft, und du?«, sagt Jack.

»A coffee please«, sagt Jenny.

»Nach meiner Erfahrung ist das keine gute Idee, Jenny. Dann kannst du die ganze Zeit nicht schlafen.«

»Ich will sowieso die Aussicht von hier oben sehen. Darauf bin ich schon die ganze Zeit gespannt. Das will ich auf keinen Fall verpassen. Daher hätte ich gerne zwei Tassen Kaffee bitte.«

»Ja, gut. Hier ist ihr Orangensaft und hier sind die zwei Tassen Kaffee.« Der Flugbegleiter wünscht den beiden eine gute Reise.

Auch Herr Müller freut sich, mit dem Bordpersonal Englisch sprechen

zu können: »Can I have a tomato juice please?«

»Also, was meinst du, Jack?«, fragt Jenny. »Soll ich mich zuerst vom neuen Kochbuch inspirieren lassen oder ein paar Fotos von der wunderschönen Aussicht machen?«

»Jenny, lass das Fensterblende die ganze Reise lang geschlossen, damit ich ein Nickerchen machen kann. Gute Nacht.« Jenny nimmt ihr Buch raus und beginnt sich inspirieren zu lassen.

Eine Stunde später ist es ganz ruhig im Flugzeug. Jenny schaut nach ihren Klassenkameraden. Einige schlafen, einige hören Musik oder schauen einen Film. Sie schiebt die Sichtblende hoch, um das allererste Mal in ihrem Leben die Welt von so weit oben zu betrachten. Aber dann passiert etwas sehr Komisches.

»Oh nein«, stöhnt sie. »Ich muss sofort hier raus. Wir fliegen ja so hoch. Wir hängen ja einfach in der Luft!« Sie ruft nach dem Flugbegleiter.

»Was ist denn los? Sie wecken die Gäste auf.«

»Ich muss sofort hier raus, bitte. Wir fliegen ja schon über den Wolken!«

»Hier ist alles sicher. Bitte beruhigen Sie sich. Atmen sie ruhig ein und aus.« Jenny atmet ganz doll und fängt an zu zittern. Ihre Hände werden ganz kalt, Schweiß tritt ihr auf die Stirn.

»Sie zittern ja.«

»Entweder habe ich zu viel Kaffee getrunken oder es liegt an meiner Angst. Ich habe Angst, dass wir abstürzen!«

»Das wird nicht passieren. Warten Sie, ich hole ihnen ein Beruhigungsmittel.« Jack ist aufgewacht. Er spricht mit Jenny, bis der Flugbegleiter wiederkommt.

DIE HERZSITUATION

Während Jenny durch das Beruhigungsmittel wegdämmert, erinnert sich Jack an eine Szene mit ihr, an die er sich nicht gerne erinnert. An einem schönen Morgen war er aufgestanden und hatte sich seinem Schrank zugewandt. Er öffnete die Tür und betrachtete ein Foto von sich und Jenny aus der siebten Klasse. Sie standen nebeneinander und hatten sich die Arme auf die Schultern gelegt. Es war ein Faschingsfoto. Jenny trug ein pinkes Kleid mit einer silbernen Krone. Das Kleid war so lang, dass ihre Schuhe nicht zu sehen waren. Jack stand als Pirat mit Augenklappe und Schwert neben ihr. Jack nahm eine kleine Box aus dem Schrank, in der sich zwei durchsichtige, herzförmige Anhänger befanden. Das Herz bestand aus zwei gleichgroßen Hälften. Auf jeder Hälfte befand sich oben eine silberne Krone mit einem kleinen Diamanten darauf. Jack fing an, die Hälfte des Herzens zu reiben, auf der ›Liebe‹ stand. Auf der anderen Hälfte stand ›Vertrauen‹. »Vertrauen«, dachte Jack. Konnte er jemandem voll vertrauen? Er fühlte sich nie ganz zugehörig zu seiner Familie. Obwohl alle lieb zu ihm waren. Verständlich, denn er lebte seit vielen Jahren in einer Pflegefamilie.

»Jack, komm endlich zum Frühstück!«, rief Jacks Mutter aus der Küche. »Ich komme schon.« Jack flitzte schnell nach unten. Die Familie saß beim Frühstück. Seine große Schwester erzählte von dem Projekt, das sie heute präsentieren wollte. Jack schaute sehr verträumt in seinen Teller.

»Alles in Ordnung, Kleiner?«, fragte seine Schwester.

»Ja«, murmelte Jack. »Ich habe nur schlecht geschlafen.«

»Das sieht aber nicht nach einem schlechten Schlaf aus«, grinste sie.
»Du weißt, dass du mir immer vertrauen kannst.«

Die Eltern wurden aufmerksam und fragten, was los war. Jack wurde sehr nervös und seine Wangen wurden rot. »Ich muss gehen. Äh, der Bus ... in drei Minuten«, stotterte er. »Ich muss mich jetzt fertig machen!« Er rannte in sein Zimmer und packte die Herzanhänger ein. Zum Schluss schlich er sich ins Schlafzimmer seiner Eltern und benutzte das Lieblingsparfüm seines Vaters.

An der Bushaltestelle sah er eine Gruppe Mädchen. Eins der Mädchen hatte eine wunderschöne Frisur und war hübsch geschminkt. Es trug ein rosanes Kleid. »Boa, Jenny sieht ja wunderschön aus«, dachte Jack. Er war nervös und traute sich nicht, sie anzusprechen. Er versuchte, unbemerkt an ihr vorbeizugehen. »Jack!«, rief Jenny. »Ich dachte, wir gehen heute zusammen in die Schule oder willst du mich an meinem Geburtstag alleine lassen?«

»Ah, Jenny! Ich habe dich wegen der ganzen Menschen gar nicht erkannt.«

»Ist schon in Ordnung.« Sie standen beide für ein paar Sekunden ganz still. Dann öffnete Jack seine Tasche. Verlegen sagte er: »Ich habe hier was für dich.« Er machte die Box auf und holte die Herzanhänger raus.
»Happy Birthday.«

»Oh, Jack, die sind wunderschön!«

»Schön, dass Sie dir gefallen, Jenny«, sagte er sehr nervös. Er gab ihr den Anhänger, auf dem »Liebe« stand. »Ich würde dir gerne diesen Anhänger schenken. Den anderen behalte ich.«

Jenny wurde laut: »Einen Moment, mein Freund. Seit wann verschenken sich denn Freunde etwas, das mit Liebe zu tun hat?« Sie fing an zu grinsen und sagte laut lachend: »Oder hast du etwa Lust, Romeo und Juliet nachzumachen?«

Jack versuchte, ebenfalls zu lachen. »Nein, Jenny. In den damaligen Geschichten gab es auch viele Freunde, die sich sehr lieb hatten. Die Liebe kann ganz unterschiedlich betrachtet werden. Das muss ich dir auch nicht erklären, Historikerin Jenny«, sagte er grinsend. Dann fingen sie beide an zu lachen und Jenny nahm ihren Anhänger. Sie war gerade dabei, ihn in die Hosentasche zu stecken. »Ach ja, heute habe ich dieses unangenehme Kleid an. Meine Schwester wollte, dass ich mich an meinem Geburtstag schick mache. Sie gab mir dieses enge Kleid und dann malte sie mein Gesicht mit ganz vielen Schminksachen an und glättete meine wunderschönen Locken. Das bricht mir das Herz.«

Jack fing an zu lachen, dann schaute er Jenny an und sagte: »Aber heute siehst du wirklich sehr toll aus.« Jenny konnte nicht antworten, denn der Bus war gekommen und beide mussten einsteigen.

TURBULENZEN

Die ersten Stunden des Fluges verlaufen normal. Im Cockpit sieht es ebenfalls normal aus. Doch nach einer Weile fällt den Piloten das Unwetter auf, das sich langsam ausbreitet. Es verschlimmert sich drastisch. Gewitterwolken sind aufgezogen. Der Kapitän hat zwar öfter mit solchen Problemen zu kämpfen, doch es scheint etwas nicht in Ordnung zu sein. Der Copilot entdeckt, dass sie sich in Richtung Bermuda-Dreieck bewegen. Bevor sie sich für einen riesigen Umweg entscheiden, fällt das System im Flugzeug aus, und der Autopilot ist nicht mehr funktionsstüchtig. Der Kapitän übernimmt und der Copilot versucht erfolglos Kontakt mit dem Tower aufzubauen. Je näher sie dem Bermuda-Dreieck kommen, desto mehr wackelt das Flugzeug. Die Sicht ist vollständig versperrt und der Kapitän sieht keine andere Möglichkeit, als mitten durchs Unwetter zu fliegen. Als sie durch die Turbulenzen fliegen, bemerken alle Passagiere, dass etwas nicht stimmt. Das Flugzeug verliert an Höhe, bleibt aber in der Luft. Währenddessen spielen die Passagiere verrückt. Die Stewardessen versuchen, sie zu beruhigen, jedoch ohne Erfolg. Sie können sich nicht einmal selbst beruhigen.

Auch für **Jenny** sieht es nicht gut aus. Durch den ganzen Kaffee und ihre Flugangst hat sie eine Panikattacke bekommen. Diese endet ziemlich schnell, denn Jenny wird ohnmächtig. Ihr Kopf fällt auf Jacks Schulter. Im Normalfall würde er dabei rot werden, doch in dieser Situation reißt er sich zusammen. Durch die Turbulenzen fängt ein Großteil der Passagiere an, sich zu übergeben. Die meisten Mitschüler sind ebenfalls ziemlich nervös und haben Angst. Manche beherrschen sich und

bleiben ruhig auf ihren Plätzen. Aber die Situation hat noch immer nicht ihren Höhepunkt erreicht. Plötzlich trifft ein Blitz das Flugzeug. Im Normalfall wäre dies für ein Flugzeug kein Problem. Dieser Blitz ist aber alles andere als normal. Es scheint so, als hätte Zeus persönlich das Flugzeug mit seinem Herrscherblitz getroffen. *»Jetzt fehlt nur noch, dass Poseidon und Triton das Unwetter verschlimmern«*, denkt sich Jack. Der Kapitän steuert auf einen Wald zu. Die Passagiere schauen aus den Fenstern und fangen an zu kreischen. Jack legt seinen Arm um Jenny und drückt sie an sich, um sie zu schützen. Die anderen Schüler halten sich gegenseitig die Hände.

Während des Fluges hatte **Marius** bemerkt, wie sich das Unwetter verschlimmerte. Er hatte sich in seinem Sitz zurückgelehnt und die Stewardessen betrachtet, die versuchten, Ruhe zu bewahren. Er spürte die Turbulenzen und versuchte, seine Angst zu verbergen. Er schaute nach hinten in die Economy Class zu seiner Klasse und sah, wie alle sehr aufgeregt waren. Als der Blitz ins Flugzeug einschlug, verwandelte sich seine Überheblichkeit in pure Angst. Er klammerte sich an seinem Sitz fest, während das Flugzeug an Höhe verlor und der Boden näherkam.

Durch den Aufprall werden manche Passagiere durchs Flugzeug geschleudert. Aber zum Glück gibt es keine Schwerverletzten. Fast alle Passagiere haben Kratzer und Prellungen abbekommen. So hat Jack eine Wunde im Gesicht, jedoch keine lebensbedrohliche. Alle sind in einem Schockzustand.

Die vermutlich einzige Person, die ohne einen Kratzer davongekommen ist, ist Jenny, die ohnmächtig in den Armen von Jack lag, als das Flugzeug notlandete. Sie ist immer noch nicht aufgewacht. Auch die Piloten haben, trotz des schweren Aufpralls, unverletzt überlebt. Unmittelbar nach der Notlandung versuchen sie, Kontakt mit dem Tower



IM DSCHUNDEL

aufzubauen. Ein statisches Rauschen hallt durch das Cockpit. Sie starten den Versuch auf die internationale Notfallfrequenz umzuschalten. Aber das Flugzeug hat seinen Geist endgültig aufgegeben.

Als die Passagiere nach dem Unfall über die Notrutschen das Flugzeug verlassen, werden Jack und Jenny getrennt.

Alles ist schwarz. Dutzende von Personen liegen auf dem feuchten Boden des Regenwaldes. Die warmen Temperaturen und die humide Atmosphäre sind normal für den Ort, den Ort, an dem sich die 335 Passagiere befinden. Alle sind benommen. »Wo sind wir?«, murmelt Jenny, als sie aufwacht. Ihr geht es überhaupt nicht gut. Plötzlich ist alles zu hell. Ihre Augen sind von dem grellen Licht irritiert. Sie hat extreme Kopfschmerzen. Sie versucht sich aufzurichten, scheitert jedoch bei diesem Versuch. Sie ist ohne jegliche Energie. Ihre Nerven sind taub. Sie versucht, ihre Augen offen zu halten. Um eine gewisse Kontrolle über ihre Umgebung zu erlangen, blickt in Richtung Sonne, die durch riesige Bäume scheint. Jenny versucht, sich mithilfe dieser großen Bäumen zu orientieren. So schwindelig wie sie ist, richtet sie sich auf, zuckt zusammen, denn es ist ungewöhnlich warm. Nachdem sie sich an die neue Temperatur gewöhnt hat, schaut sie zur Seite. Jenny hört eine bekannte Stimme. »Kinder!«, ruft der verzweifelte Herr Müller. »KINDER, WO SEID IHR?«

Jenny rafft sich auf, dann erst sieht sie den Horror, bemerkt jetzt die unzähligen Körper um sich herum: »Wo bist du, Jack?«

Sie versucht, Herrn Müllers Stimme ausfindig zu machen, als sich ihr Blick plötzlich mit den besorgten Augen von Jack trifft. Der lehnt nicht weit von ihr an einem Baum. Jack steht schnell auf und wankt auf sie zu. »Jenny, geht's dir gut? Hast du dich verletzt?«, fragt er mit Horror in den Augen.

»Ist schon gut ... mir geht's gut. Was ist passiert? Wo sind die anderen?«, sagt sie. Plötzlich sackt Jack ohnmächtig zusammen.

EIFERSUCHT

Bei der Notlandung war Jack an den Vordersitz gestoßen und hatte sich dadurch leicht im Gesicht verletzt.

»JACK? JACK! JACK?! GEHT'S DIR GUT?«

Jack träumt, dass er Jenny warnt. Dass Allison nicht gut wäre. Aber Jenny hört nicht auf ihn und befreundet sich trotzdem mit ihr. Allison und Jenny bounden zu einer richtigen Freundschaft. Jack empfindet Hass auf Allison. So hysterisch wie Allison immer herummeckert, meint er, sich an seine leibliche Mutter zu erinnern, die immer genauso herumgeschimpft hatte, als er ein kleiner Junge war.

Er stellt sich vor, wie Allison und Jenny — sein Schatz, sein Alles, alles, was er liebt — zusammen sind. Es ist schön, dass es ihr gut geht, dass er Jenny lachen hört, aber Jack will, dass sie nur mit ihm lacht. Er ist verzweifelt, wütend und auch traurig. Ihre Tränen, ihr Gelächter — er will das alles mit ihr haben. Ganz allein mit ihr. Ihre wunderschönen, braunen, feinen Haare — so grauenhaft schön. Er will sie ganz für sich alleine ...

»Jack?!«

Endlich öffnet Jack wieder die Augen. Sein Blick ist verschwommen. Eine sorgenvolle Stimme hat ihn aufgeweckt. Jack sieht Herrn Müller und Marius, den arroganten Arsch, daneben stehen. Er liegt auf dem Boden, um ihn herum sind Blätter. Er ist erschöpft.

»Du bist sehr blass.« Herr Müller sieht auf die Platzwunde auf Jacks Stirn. Jack ist heiß und schweißgebadet. Er sieht gar nicht gut aus.

»Wie fühlst du dich?«, fragt Herr Müller besorgt. Er ruft eine Stewardess, die ein Pflaster auf Jacks Stirn klebt.

»Wo ist Jenny?«, fragt Jack.

Als das Flugzeug notgelandet und zum Stillstand gekommen ist, ist Marius erleichtert, dass er überlebt hat. Er steht auf, prüft sich selbst auf Verletzungen und bemerkt dabei, dass seine teuren Klamotten zerrissen worden sind. »*Oh nein, dieser Pilot hat nicht mal eine richtige Fluglizenz*«, denkt er. »*Was macht der überhaupt hauptberuflich?*« Marius hat Kopfschmerzen. Er sieht die anderen Passagiere aus dem Flugzeug und die verängstigten Gesichter seiner Klasse. »*Was heult ihr alle rum?*«, denkt er. »*Entspannt euch doch mal!*« Mit diesen Gedanken überspielt er die höllische Angst, die er hat. Er hat Riesenhunger. Die Crew verteilt Rettungsboxen an jeden Passagier. In der Box sind Hartkekse, Multivitaminwasser und ein Schokoriegel. Nach dem ersten Biss spuckt Marius den Hartkeks wieder aus: »Ist das Tierfutter?«, fragt er. Alle Leute sind genervt von ihm, aber niemand sagt etwas. Nur Herr Müller sagt: »Be quiet, Marius!« — »*Ich will sofort von hier weg*«, denkt Marius. Er isst seinen Schokoriegel. Immerhin der schmeckt ihm.

BERUHIGUNGSVERSUCHE

Nichtsdestotrotz versuchen die beiden Piloten es alle fünfzehn Minuten mit der Kontaktaufnahme zum Tower, denn was sonst können sie in dieser schrecklichen Situation tun? Aber sie empfangen kein einziges Signal. Der Copilot beschließt daraufhin, nach den Passagieren und Stewardessen zu sehen. Als er die Piloten-Kabine verlässt, bemerkt er, dass sich die Stewardessen bereits gut um die Passagiere kümmern. Der Schaden ist nicht allzu groß, da sie eine gute Notlandung hinbekommen haben, worauf der Copilot in diesem Moment sehr stolz ist. Er fragt einige Passagiere, wie es ihnen geht. Dabei stößt er auf eine Frau, die verzweifelt ist, weil sie die Beerdigung ihrer Cousine verpasst. »Womit hab ich all das nur verdient?«, schluchzt die Frau. »Erst starb Maria und jetzt liege ich in einem abgestürzten Flugzeug.« Sie weint. »Ich wollte doch nur auf ihre Beerdigung und mich von ihr verabschieden.« Der Copilot tröstet die Frau und beruhigt sie ein wenig. Plötzlich ruft ihn der Pilot: »Wir haben ein Signal, komm schnell her!« Der Copilot eilt zur Kabine und hört ein Rauschen, aus dem sehr schwach eine Stimme herauszuhören ist. Die beiden Piloten rufen immer wieder nach Hilfe und verraten ihre Koordinaten, jedoch verschwindet das Rauschen kurz darauf. Ihre Enttäuschung ist stark, jedoch bleibt die Hoffnung stärker.

Viele Passagiere sind entsetzt und aufgebracht. Sie halten es nicht mehr länger im Wrack aus und wollen sich unbedingt bewegen. Die Stewardessen versuchen, sie zu beruhigen und im Flugzeug zu behalten, damit sie sich nicht im Dschungel verlieren. Aber dann entscheiden sie,



gruppenweise mit den Passagieren nach draußen zu gehen. Alle sollen in der Nähe des Flugzeugs bleiben. Die Piloten versuchen solange wichtige Dokumente und Sonstiges aufzufinden und sicher aufzubewahren, damit nichts verloren geht. Auch versuchen sie weiterhin, Kontakt mit dem Tower zu bekommen.

Stewardessen und Passagiere gehen durch den Wald. Trotz der schrecklichen Situation ist der Dschungel schön und der Klang der Vögel fast beruhigend. Die Stewardess Maki blickt in ein Gebüsch und sieht, dass dort ein Arm herausragt. Sie schreit und einige Passagiere aus ihrer Gruppe sehen sie ängstlich an. Maki beherrscht sich. Sie will nicht noch

mehr Angst verbreiten und sagt schlicht: »Ein Käfer hat mich gezwickt. Deswegen bin ich erschrocken.« Die Passagiere beruhigen sich, aber Maki bringt die Gruppe zurück zum Wrack, bevor noch etwas Schlimmeres passiert.

Am Flugzeug angekommen, erzählt Maki den beiden Piloten von dem Arm im Gebüsch, doch die machen sich über sie lustig und sagen, dass sie irgendwelche Psychosen habe. Maki ist empört. »*Ich habe mir den Arm doch nicht nur eingebildet*«, denkt sie.

DIE ERSTE NACHT

In der Nacht nach der Notlandung brechen gelegentlich Schreie der Angst aus, wenn sich den Passagieren kleine Tiere nähern. Die Crew versucht, Ordnung zu halten, aber die Situation bleibt aufgebracht. Die Vorräte sind sehr begrenzt. Einiges ist schon aufgegessen, anderes ist schon verdorben. Man hört Stimmen, die nach Rettung rufen. Einzelne wagen sich nun sogar ganz allein ein paar Schritte in die Dunkelheit hinaus, auf der Suche nach Wasser oder Essbarem, und kehren mit beunruhigenden Berichten von fremden Geräuschen und unheimlichen Schatten zurück. Alle kämpfen mit dem Schock.

»*Der Wahnsinn des Dschungels*«, denkt Herr Müller.

Jack, der immer noch am Rande des Zusammenbruchs steht, wird von heftigen Albträumen durchströmt, die sich mit der Realität vermischen. Jenny geht es besser. Sie versucht verbissen, ihn zu beruhigen, aber ihre Worte scheinen gegen die unaufhörlichen Schrecken des Dschungels machtlos zu sein. Jack jammert und murmelt unverständlich.

Einige Passagiere liegen auf den unzerstörten Sitzen im Flugzeug, die meisten lagern draußen neben dem Flugzeug. Mitten in der ersten Nacht bricht plötzlich ein heftiger Sturm aus, der das Lager ins Chaos stürzt. Blitze über dem Himmel, begleitet von Donner, der die Erde erzittern lässt. Der Regen prasselt auf die Passagiere herab, durchtränkt sie bis auf die Haut und verwandelt den Boden in schlammige, rutschige Wege. Alle kämpfen verzweifelt, um ihre improvisierten Unterkünfte zu halten und trocken zu bleiben. Einige fliehen ins Flugzeug, während der Sturm immer stärker und die Dunkelheit mit jedem Moment

bedrohlicher wird. Die Natur tobt unaufhaltsam. Inmitten dieses Chaos bewahren Jenny und Allison Ruhe und sprechen mit ängstlicheren MitschülerInnen. Aber die Nacht scheint endlos zu sein und die Aussicht auf Rettung wird mit jedem Augenblick düsterer.

Kurz bevor sie erschöpft einschläft, erinnert sich Jenny plötzlich nochmal an die Klassenparty, bei der Allison sich ihr offenbart hatte. Die Party hatte in einer exklusiven Location stattgefunden. Allison hatte wieder einmal vor ihren Mitschülern mit ihrem luxuriösen Lebensstil geprahlt. Sie hatte von exotischen Urlauben an exklusiven Orten erzählt, stolz ihre teuren Markenkleider gezeigt und ihre goldenen Schmuckstücke blitzen lassen. Während sie ihre Geschichten mit einem Hauch von Überlegenheit präsentiert hatte, bemerkte sie kaum, wie Jenny sich zunehmend unwohl fühlte.

Später, als die Party sich dem Ende neigte und die meisten Schüler gegangen waren, fanden sich Allison und Jenny allein in einem abgelegenen Teil des Veranstaltungsortes wieder. In einem Moment unerwarteter Ehrlichkeit offenbarte Allison Jenny dann ihre wahren Gefühle. Sie erzählte ihr von der Leere, die sie trotz ihres scheinbaren Reichtums empfand und gestand Jenny, wie sehr sie sich nach Liebe und echter menschlicher Verbindung sehnen würde. Tränen traten in ihre Augen, während sie verzweifelt zu erklären versuchte, wie sehr sie sich gefangen fühlt, in einer Welt von materiellem Überfluss, aber emotionaler Armut. Für Jenny war das ein schockierender Moment gewesen. Sie erkannte, dass hinter der glänzenden Fassade von Allisons Wohlstand eine verletzte und einsame Seele verborgen lag. Trotz ihrer Unterschiede im sozialen Status und im Lebensstil fühlte Jenny plötzlich die Möglichkeit einer Verbindung zu Allison, eine menschliche Ebene, die sie zuvor niemals erwartet hätte.

»Und vorhin im chaotischen Dschungelunwetter haben wir beide ähnlich reagiert und sind cool geblieben«, denkt Jenny jetzt. Dann schläft sie erschöpft ein.

Diese Party war ein Wendepunkt, nicht nur in der Beziehung zwischen Allison und Jenny, sondern auch in Allisons persönlicher Reise der Selbsterkenntnis und des Wachstums. Außer von ihrer Einsamkeit hatte Allison Jenny auf der Party auch noch von der Bedrohung erzählt, die sie belastete. Durch ihren offenbaren Reichtum hatte Allison immer Angst vor einer Entführung.

Jenny hatte alles, was Allison ihr offenbart hatte, verstanden. Und da Jenny so gut wie alles mit ihrem Freund Jack teilte, hatte sie Jack am nächsten Schultag auch von Allisons Entführungsangst erzählt.

DIE INDIGENEN

In den Morgenstunden — es ist noch dunkel — inmitten des Chaos und der Verwirrung, die der heftige Sturm im Dschungel hinterlassen hat, sind die Passagiere erschöpft und verzweifelt. Sie sind eng aneinandergerückt, ihre Augen suchen in der Dunkelheit nach irgendeinem Anzeichen von Hoffnung.

Während alle in der Enge und Einsamkeit der Nacht warten, erwachen Jenny und Jack. Es kommt zu einem Gespräch zwischen ihnen. Noch prasselt der Regen unaufhörlich auf sie nieder, noch umhüllt die Dunkelheit alles, da suchen die beiden Schutz unter einem dichten Blätterdach. Jenny und Jack beginnen, sich gegenseitig Geschichten aus ihrem Leben zu erzählen. Jenny erzählt von ihrer Kindheit, während Jack von den Abenteuern in der Welt erzählt, die er erleben will. In diesem Moment des Geschichtenteilens meint Jack, eine starke Verbindung zu Jenny zu spüren. »Könnte ich ihr doch aus meiner Kindheit erzählen«, denkt Jack. Jenny ist nur froh, dass es Jack scheinbar wieder besser geht.

Plötzlich hören sie in der Ferne fremde Geräusche. Es ist nicht mehr das Brüllen des Sturms oder ein Knacken der Bäume, sondern ein leises, rhythmisches Trommeln. Die Überlebenden erstarren vor Angst, als sie sich fragen, was für eine weitere Bedrohung nun auf sie zukommen mag. Und dann, wie aus dem Nichts, tauchen sie auf. Gestalten, gehüllt in die Schatten des Waldes, treten aus der Dunkelheit hervor und umzingeln das Lager. Panik ergreift die Passagiere. Sie klammern sich aneinander und suchen nach Waffen, um sich zu verteidigen. Aber

machen keine Anstalten, die Überlebenden anzugreifen. Stattdessen beginnen sie, sie in einer ruhigen, feierlichen Art und Weise zu begrüßen. Ihre Gesichter zeigen keine Feindseligkeit.

Nachdem die Angst nachgelassen hat, beginnen die Passagiere zu begreifen, dass diese Gestalten ihnen helfen wollen. Nach einiger Zeit und mit geduldiger Hartnäckigkeit führen die Indigenen die Passagiere zu einem Ort, der tief im Dschungel liegt. Zuerst zögernd, aber dann mit wachsender Hoffnung, folgen die Passagiere den Eingeborenen, während sie sich durch den undurchdringlichen Wald kämpfen.

Der Weg ist lang und beschwerlich. Sie werden immer wieder von ungünstigen Wetterbedingungen überrascht, die ihre Reise verzögern und ihre Kräfte weiter aufzehren. Mehrere Passagiere werden krank, und die Mühseligkeit der Reise scheint kein Ende zu nehmen. Sie verbringen einige Tage im Dschungel. In einer der Nächte träumt Jack von einem besonders gefährlichen Moment: Ein wildes Tier bedroht ihr Lager. Jack stellt sich mutig zwischen das Tier und Jenny, um sie zu beschützen. Und seine Entschlossenheit und Tapferkeit beeindruckt Jenny. Jack wäre gerne ein Held. Seine Zuneigung zu Jenny ist stärker geworden.

Die Indigenen bieten den erschöpften Reisenden Nahrung an: unbekannte Früchte und Pflanzen aus dem Regenwald. Obwohl der Geschmack für sie ungewohnt und fast schrecklich ist, erkennen die Geretteten, dass es lebenswichtig für sie ist, diese Dinge zu essen. Fasziniert beobachteten sie die geschickten Techniken der Indigenen, wie diese durch den Wald gehen, wie sie mit den Tieren umgehen und wie sie sich mit den natürlichen Ressourcen des Waldes versorgen.

Nach zwei Tagen des Wanderns mit den Indigenen, müssen die Passagiere alleine zurechtkommen, denn für diese wäre es gefährlich, noch weiter mitzugehen. Die Indigenen zeigen den Passagieren, dass sie nur noch geradeaus bis zu einem weit entfernten Hügel gehen müssen.

Einen weiteren Tag sind die Geretteten auf sich allein gestellt, dann erreichen sie erschöpft, aber erleichtert, ein kleines Dorf am Rande des Dschungels. Schnell weicht ihre Erleichterung der Verwirrung, denn sie stellen fest, dass sie sich nicht in Florida in den Vereinigten Staaten befinden, sondern in einem fremden Land, dessen Sprache ihnen fremd ist. Die Bewohner des Dorfes, unfähig, sich mit ihnen zu verständigen, rufen schließlich die örtliche Polizei zu Hilfe. Die Polizei kommt aus der nächstgelegenen Stadt. Dorthin sollen die Geretteten am nächsten Morgen gebracht werden und die Behörden werden daran arbeiten, eine Lösung für ihre Rückkehr in ihre Heimatländer zu finden.

Die Aussicht auf die baldige Rückkehr in die Zivilisation lässt alle Herzen höherschlagen, aber gleichzeitig hinterlässt der kurze Aufenthalt im Dorf am Dschungelrand einen bleibenden Eindruck in den Gedanken und Herzen der Geretteten.

Am letzten Abend in diesem Dorf findet Jack einen ruhigen Moment, um mit Jenny allein zu sein. Er setzt sich neben sie ans Ufer des kleinen Flusses, der durchs Dorf fließt. Beide beobachten das sanfte Rauschen des Wassers. In der Stille des Abends findet Jack den Mut, seine erneut für Jenny gewachsenen Gefühle auszusprechen. Mit zitternden Händen und klopfendem Herz gesteht er ihr seine Zuneigung und seine Hoffnung auf eine gemeinsame Zukunft.

Und in diesem Moment, unter dem Sternenhimmel des Dschungels kommt er Jenny ganz nah. Jack will Jenny einen romantischen Kuss geben. Aber die weist ihn ab und sagt: »Jack, fängst du schon wieder an? Erinnerst du dein Liebesherz? Wir sind nur Freunde. Gute Freunde.« Jenny steht auf und lässt Jack sitzen.

IN SICHERHEIT

»Buen día!«, sagt die Spanisch sprechende Dame an der Rezeption. Wie kann ich Ihnen helfen?«

»Wir kommen aus dem Flugzeug, das im Dschungel notgelandet ist«, sagt Herr Müller.

»Ah, ja. Haben Sie alle Ihre Ausweise dabei?«

»Ja, hier sind sie.«

»Vielen Dank. Haben Sie schon einmal in unserer Jugendherberge übernachtet?«

»Nein«, sagt Herr Müller. »Das ist das erste Mal.«

»Gut, dann fülle ich schnell das Check-in-Formular für Sie aus. Wie lange werden Sie bei uns bleiben?«

»Wir wissen es noch nicht.«

»Haben Sie besondere Wünsche für Ihre Zimmer?«

»Wir hätten gerne Zimmer nebeneinander.«

»Ich werde mein Bestes tun, um das zu arrangieren«, sagt die Dame.

»Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Aufenthalt in unserer Jugendherberge. Wenn Sie noch etwas brauchen, zögern Sie nicht, mich zu fragen.«

»Vielen Dank«, sagt Herr Müller.

»Adiyos y diviértete!«

Die Profilkasse geht in den Flur, an dem ihre Zimmer liegen. Alle sind sehr erschöpft und wollen nur noch schlafen. Endlich wieder in einem normalen Bett. Doch im Flur vor ihren Zimmern wird es auf einmal dramatisch. Lena ist noch immer so erschüttert, dass sie anfängt zu

weinen. Und plötzlich weinen mehrere SchülerInnen. Marius schreit herum, dass er jetzt direkt seinen Vater anrufen will, um sich über alles zu beschweren. Alle reden durcheinander. Also versucht Jenny, wie zuvor im Dschungelchaos, die Weinenden zu trösten und alle ein wenig aufzuheitern. Und Allison unterstützt sie wieder dabei. Nur Jack hat, seit Jenny ihn am Dorffluss sitzen gelassen hat, kein einziges Wort gesagt. Er spricht überhaupt nicht mehr.

Jenny wird durch eine quietschende Stimme aus dem Schlaf gerissen. »Man, ich fühle mich so kaputt«, denkt sie, während sie langsam ihre Augen öffnet.

»Ah, hier sind Mücken! Wer hat über Nacht das Fenster aufgelassen?«, ruft Allison aus dem Nachbarbett.

»Och, Allison«, murmelt Jenny. »Stimmt, ich bin ja in einem Raum mit ihr«, denkt sie. Gestern Abend war ihnen ein Raum zugeteilt worden. Allison hatte das ganze Zimmer nach Kameras und sonstiger Überwachungstechnik durchsucht, aber nichts gefunden. Als sie fertig damit war, hatte sie die Betten abgesucht, dann erst nahm sie all ihren Schmuck ab. Alles bis auf einen goldenen Ring mit einem kleinen, grünen Stein. Als Jenny sie müde fragte, was sie da machen würde, antwortete Allison: »Das ist etwas Persönliches ... und es ist verdammt teuer, es ist sicherer bei mir.« Auch wenn das Jennys eigentliche Frage nicht beantwortete, kommentierte sie es nicht weiter. Jenny wollte endlich schlafen.

Nun am Morgen schreit Allison und Jenny versucht, mit ihrer rauen Morgenstimme zu flüstern: »Allison, das sind höchstwahrscheinlich normale Mücken. Ich denke nicht, dass sie einen Virus in sich tragen.« »WAS?!«, kreischt Allison.

Jenny versucht aufzustehen: »Bitte, kannst du nicht leiser sein?«
»Jenny, bitte, du weißt nicht, wie es ist, in einem Zuhause wie meinem aufzuwachsen. Bitte, versuch einfach, diese Mücken außer Gefecht zu bringen«, fleht Allison.

Jenny steht auf und geht in den Flur, wo sie auf Herrn Müller trifft. Der erzählt Jenny, dass die Koffer angekommen sind.

»Wie hast du geschlafen?«, fragt Jenny, als auch Jack im Flur auftaucht.

»Was? Hast du was gesagt?«

»Hast du schon deinen Koffer abgeholt?«

»Ehh, ja?«, sagt Jack müde. Jenny weiß, er hat seinen Koffer noch nicht einmal gesehen.

»Ich bringe ihn dir«, sagt sie. Nach und nach kommen alle SchülerInnen auf den Flur.

»Was? Unsere Koffer sind angekommen?«, fragt Jack überrascht. Hat er sie erst jetzt gehört? Jenny ist sich nicht sicher, wem er gerade diese Frage gestellt hat. Sie sagt: »Herr Müller hat es mir gerade erzählt, weil ich die erste war, die aufgestanden ist.« Sie ist froh, dass Jack wieder mit ihr spricht.

»Bitte hört mir alle einmal zu«, beginnt Herr Müller. »Liebe Schüler und Schülerinnen, ich weiß, dass ihr wahrscheinlich noch sehr angeschlagen seid. Das bin ich auch. Ich bin einfach so froh, dass es euch gut geht. Unsere Koffer wurden hergebracht. Bitte holt sie euch an der Rezeption und bringt sie zu euren Räumen. Allerdings sind all unsere Handys verschwunden. Ich weiß nicht warum. Ich werde nachfragen. Nun, ihr sollt heute machen, was ihr wollt, entspannen, wie ihr wollt. Vergesst nicht, dass wir uns haben — als Gruppe. Hier seid ihr in Sicherheit.«

Nach dieser emotionalen Rede sind alle etwas angeschlagen. Jenny fragt sich, wie lange Herr Müller noch durchhalten wird.

Jenny teilt ihr Zimmer mit Allison, Lena und Anna. Alle packen ihre Koffer aus. Alle sind genervt, weil sie schon tagelang ohne Handy sind. Aber ganz besonders ist Jenny von Allisons kreischender und dramatischer Art genervt. Schon den ganzen Morgen beschwert sich Allison über alles Mögliche. Jenny seufzt, als Allison erneut anfängt zu kreischen: »Eww, hier ist ein Fleck! Dieses Hotel-Management gehört verklagt!«

Jenny ordnet schnell ihre Kleidung ein und verlässt das Zimmer. »Einfach nur weg«, denkt sie. Im Flur trifft sie Jack.

»Erinnerst du dich an das Restaurant, das wir gesehen haben, als sie uns zur Jugendherberge brachten?«, fragt er.

»Hmm, ja? Was ist damit?«

»Wollen wir heute dahin? Es liegt in der Nähe.«

»Ja, warum nicht«, antwortet Jenny.

Auf dem Weg zum Restaurant bemerken sie einen Hund im Park. Sie folgen ihm, spielen mit ihm und genießen die Sonne.

»Ich muss dir etwas sagen, Jenny«, sagt Jack.

»Nichts Romantisches, oder?!«

»Nein ...«, plötzlich wird ihr Gespräch von den Stimmen einiger Mitschüler unterbrochen. Jenny will wissen, was Jack ihr sagen wollte, aber der winkt ab und sagt, dass es später Zeit dafür geben würde. Die Mitschüler begleiten Jenny und Jack zum Restaurant und alle genießen ein köstliches Abendessen. Während des Essens spürt Jenny, wie Jack wieder zu seinem alten Selbst wird. Sie ist dankbar für diesen gemeinsamen Moment der Normalität, trotz des Unglücks.

Die Crew, Stewardessen und Piloten sind nicht in der Jugendherberge untergebracht, sondern in einem Hotel. Dort sitzen alle entspannt beim Essen.

»Dieser Salat ist ja mal lecker!«, freut sich die Chefstewardess. »Dieses Dressing ist so aromatisch.« Sie fragt ihre Kollegin Maki: »Sag mal, Maki. Was hast du eigentlich alles in deinen Salat getan?«

Maki schreit auf: »AHHHH! DA SIND FINGER IN MEINEM SALAT!!!!«
»Wieso schreist du denn so laut, Maki?! Was meinst du, lass mich mal sehen. Ehhh, außer Ruccola, Feta, Tomaten und gemahlene Cashew-Kernen kann ich hier nichts erkennen. Keine Spur von Fingern.«

»Doch, doch, doch«, sagt Maki. »Da waren grade noch Finger! Da bin ich mir sicher.«

»Beruhig dich, Maki! Der Unfall hat dich bestimmt einfach nur mitgenommen.«

»Nein, nein, nein«, sagt Maki. »Hat er ganz bestimmt nicht. Du fängst ja schon an, wie die Piloten zu klingen. Da waren grade Finger. Dafür leg ich meine Hand ins Feuer. Bitte, glaub mir!«

»Ich rufe sicherheitshalber mal beim Arzt an, um dich checken zu lassen, Maki.«

»ICH BIN NICHT VERRÜCKT!!! Glaub mir doch mal!«

»Maki! Wir sind 15 Flugbegleiter und Flugbegleiterinnen und keiner versteht grade, was mit dir los ist. Ist das nicht merkwürdig?« Daraufhin ruft die Chefstewardess in einer Klinik an, um mit Maki dorthin zu fahren. Maki lässt sich letzten Endes darauf ein.

Am zweiten Morgen in der Jugendherberge sitzen **Jenny und Jack** mit einigen Mitschülern am großen Tisch im Speisesaal. Viele von ihnen sind noch immer ziemlich düster drauf. Der Einzige, der ein Gespräch anfängt, ist Marius.

»Das Essen schmeckt so komisch. Essen die Leute in Südamerika immer so billig?«

Jenny kann nicht anders, als zu antworten: »Marius, Ceviche ist ein sehr, sehr leckeres Gericht! Sei doch offen genug, es zu probieren.«

»Ich habe doch schon probiert! Und das Essen schmeckt furchtbar! Und das zum Frühstück!«

Jenny erwidert aufgeregt: »Ceviche ist ein beliebtes Gericht in Südamerika! Es besteht aus rohem Fisch oder Meeresfrüchten. Außerdem ist auch Tigermilch und Gemüse enthalten. Je ... «

Marius unterbricht sie, überrascht von ihren Worten: »TIGERMILCH? Wää ... !«

Er streckt die Zunge raus und hustet angewidert von dem Gedanken, dass Tigermilch, roher Fisch, Meeresfrüchte und Gemüse irgendwie in seinem Mund sind. Sonst warnt ihn sein Butler beim Essen immer vor. Die Stimmung im Saal fängt an sich zu verändern. Die Mitschüler beobachten, wie Marius, der coole, arrogante, wohlhabende Junge, wie ein Clown rumfuchtelt. Schon bald füllt leises Kichern verschiedener Schüler den Raum. Jenny ist noch immer erhitzt von dem Fakt, dass Marius Ceviche nicht mag. Sie brüllt ihn an: »HEY! So schlimm ist das doch gar nicht!«

Marius bemerkt das Kichern der anderen. Einige fangen nun laut an zu lachen. Marius ist verunsichert. Das ist ziemlich ungewöhnlich. Er stottert mit zitternder Stimme: »Das ist nicht lustig!«

Herr Müller, der mit wichtigen Anrufen beschäftigt war, betritt den Speisesaal der Jugendherberge und sagt: »Kinder, ihr seid so laut, man hör... « Dann wird er ganz leise und stumm. »Marius?«, fragt er. »Wie siehst du denn aus?«

Marius ist rot und versucht seine coole Aura beizubehalten: »Das Essen! Das Essen Ceviche ist schuld!«

Die Schüler und Jenny können sich nicht mehr halten vor Lachen.

»Ceviche, Marius!«, sagt Jenny. »Also wirklich, was ist denn los mit dir?«

Während die Schüler lachen und Marius immer mehr errötet, bemerkt Herr Müller, dass die Klasse wieder besserer Stimmung ist. Er ist froh, dass sie nicht komplett am Boden zerstört ist. Er bemerkt auch, dass Jack, als einziger, die Situation observiert. Herr Müller hatte schon immer die Vermutung, dass Jack eher der ruhige Typ ist. Aber so ruhig? »Irgendetwas ist los mit ihm«, denkt er. »Gut, dass Jenny in seiner Nähe ist.« Nachdem sich die Situation beruhigt und Marius das Pesto bekommen hat, das er verlangt hatte, sprechen die Schüler miteinander. Die Anspannung ist verschwunden.

Jenny flüstert: »Jack, was wolltest du mir gestern auf dem Weg ins Restaurant eigentlich sagen?«

»Alles gut, nicht jetzt Jen«, sagt Jack.

»Aber ich bin neugierig!«, jammert Jenny.

»Es ist wirklich nichts Wildes, beruhige dich.«

Die Schüler sprechen über den Unfall.

»Ich bin so glücklich, dass wir alle unverletzt sind«, sagt Lena.

Die Schüler sitzen in Stille.

»Herr Müller, wann können wir endlich unsere Eltern erreichen?«, fragt Allison nach einer Weile. Man kann heraushören, dass auch sie von der Situation angeschlagen ist.

»Hmm, lass mich mal das Personal fragen«, sagt Herr Müller. Nach einer Weile kommt er zurück. »Kinder, ich habe die Genehmigung bekommen. Heute Abend könnt ihr eure Eltern mit einem Handy der

Jugendherberge anrufen. Ihr seid ja fertig mit dem Frühstück. Räumt euer Geschirr auf und dann seid ihr befreit. Das Wischen der Tische kann ich übernehmen. Und ihr macht euch einen entspannten Tag.«

Die Klasse ist Herrn Müller dankbar. Er war immer eine Unterstützung für sie.

Als alle Gruppen den Speisesaal verlassen, sprechen Jenny und Jack kurz miteinander.

»Erzählst du es mir?«, fragt sie. »Du wolltest mir etwas sagen, Jack!«

»Ich erzähle es dir. Versprochen, Jen.« Aber er erzählt Jenny nichts.

Jenny legt sich mit ihren Büchern in eine Hängematte, die im Hof der Jugendherberge hängt. Beim Lesen schläft sie ein. Sie verschläft den ganzen Tag.

Als sie am Abend in ihr Zimmer tritt, hört sie ihre Zimmermitglieder reden.

»Könnte ich meine Eltern zuletzt anrufen?«, fragt Allison.

»Hmm, ja, ich meine, ich hätte erwartet, dass du fragst, ob du sie zuerst anrufen kannst«, antwortet Lena.

»Nein, bitte lasst mich die Letzte sein«, murmelt Allison. Jenny schaut sie neugierig an. Sie fragt sich, warum Allison als Letzte mit ihren Eltern sprechen möchte.

»Hi, Jenny!«, sagt Lena. »Wir haben geplant, dass immer eine Person mit ihren Eltern telefoniert.

Im Flur wird telefoniert. Diejenigen, die nicht telefonieren, sollen im Zimmer bleiben.«

»Oh, okay, alles klar«, sagt Jenny.

»Also, ich fange an!«, sagt Lena.

Jenny, Allison und Anna bleiben im Zimmer. Die Stimmung ist irgendwie komisch. Lenas Stimme aus dem Flur hört sich emotional an, als sie mit ihren Eltern telefoniert. Sie erzählt ihnen, was passiert ist, und wie es ihr erging.

Dann ist Jenny dran. Sie ist ihren Tränen nicht nahe, im Gegenteil. Sie freut sich, endlich mit ihrer Mutter zu sprechen. Als sie fertig ist und zurück ins Zimmer kommt, seufzt sie: »Puhh, bin ich erleichtert!« Allison und Anna schauen sie neutral an. Lena schläft schon fast. Jenny denkt darüber nach, auch schlafen zu gehen und macht sich bettfertig. Die Zeit vergeht. Anna hat nun auch mit ihrer Familie telefoniert und Jenny ist bereits eingeschlafen.

»Allison, nun bist du dran«, sagt Anna. Allison nimmt sich das Telefon und dankt Anna in einem leisen Ton: »Hab vielen Dank, Anna. Ich wünsche dir eine gute Nacht.« Anna, die überrascht von Allison's Gutherzigkeit ist, erwidert: »Kein Problem, Allison, schlaf du nachher auch gut.«

Allison geht mit dem Handy in den Flur. Im Flur sitzt sie erst mal vor sich hin und wartet, bis Anna sich schlafen gelegt hat. Als sie hört, wie Anna ihre Zähne fertig geputzt und sich ihre Bettdecke zurecht organisiert hat, gibt sie die Haustelefonnummer ihres Elternhauses ein. Als Allison sieht, wie ihr Anruf weggedrückt wird, ist ihre Enttäuschung groß, auch wenn ihre Erwartungen klein waren. »Höchstwahrscheinlich hat Butler Navi meine Eltern informiert und die meinten, dass er mich wegdrücken soll«, denkt sie. Jenny, die bereits schläft, wird von einem Knallen geweckt. Das Knallen kommt von Allison, die das Handy geworfen hat. Jenny beschließt, sich nicht zu bewegen. »Was, wenn Allison mich hört? Was würde sie machen? Ob es etwas mit ihren Eltern zu tun hat?«, fragt sich Jenny.

Am dritten Morgen in der Jugendherberge weckt Lena Jenny auf: »Jenny, schnell, zieh dich an! Wir müssen los!«

Jenny fragt verschlafen: »Was ist los? Wohin?«

Allison kommt ins Zimmer und ruft: »Ist die Schlafmütze nun endlich wach?«

Anna wirft ihr einen vorwurfsvollen Blick zu und sagt: »Warst du nicht diejenige, die der Meinung war, wir sollten sie ausruhen lassen?« Allison sieht sie verlegen an.

Jenny fragt: »Warum müsst ihr mich jetzt aufwecken?« Sie versucht, sich wieder unter die Decke zu kuscheln, als Lena hereinstürmt: »Leute, los geht's!«. Dann sieht sie Jenny an, ihr Blick ist verwirrt: »Kommst du nicht mit?«

»Wohin denn jetzt?«, fragt Jenny.

»ZUM KLETTERPARK!!!«, antwortet Lena. »Herr Müller ist der Meinung, wir brauchen eine gute Ablenkung. Wir werden zwei Tage im Kletterpark bleiben.«

Jenny ist überrascht, aber positiv überrascht. »Wann gehen wir los?«

»In 15 Minuten«, antwortet Allison.

Jenny springt aus dem Bett und rennt zur Toilette, sie muss sich beeilen. Das Frühstück hat sie verpasst, aber das ist nicht so schlimm. »Jetzt schnell los«, denkt sie nur.

Alle laufen zum Bus. Es ist ein Doppeldecker. Es fahren auch andere Gäste aus der Jugendherberge mit. Herr Müller meint, sie müssen sich in ihrer Zimmerkonstellation hinsetzen. Jenny setzt sich ans Fenster. Sie liebt die Aussicht von dort, es beruhigt sie. Anna und Lena sitzen zusammen, Jack muss neben Marius sitzen, was Jenny zum Lachen bringt. Allison setzt sich neben sie. Sie hat mehrere Gebäcke in der Hand. »Du hast heute Morgen das Frühstück verpasst«, sagt sie und bietet Jenny die Auswahl an.

»Ich mag das mit Marmelade in der Mitte, es schmeckt schön saftig.«
Jenny ist verlegen, sie dankt Allison und isst ein wenig. »Warum bietest du mir etwas zu essen an? Warum interessiert es dich, ob ich satt bin oder nicht?«

Allison sieht etwas überrascht aus bei Jennys Frage. »Ich wollte nicht das Knurren deines Magens hören, außerdem möchte ich den Weg noch ein wenig schlafen«, antwortet sie zögernd und arrogant zugleich.

Nach zwei Stunden Fahrt kommen sie endlich an, und Jenny freut sich riesig.

Jack kommt direkt nach der Busfahrt auf sie zu: »Was wollte Allison denn von dir?«

»Ach, sie hat mir nur etwas zu essen angeboten, da ... « Jack unterbricht sie: »ALLISON? DIE ALLISON?« Er sieht nicht wirklich glücklich aus, und es scheint, als würde er ihr nicht glauben.

Herr Müller ruft alle zu sich. Er hat einen Kletterparkmitarbeiter bei sich, der alle Sicherheitsmaßnahmen und Regeln erklärt. Nachdem sie ihre Ausrüstung angelegt haben, geht es auch schon los. Sie klettern den ganzen Tag. Alle haben viel Spaß. Alle sind am Ende des Tages ausgepowert. Die schlimmen Ereignisse, die nun schon einige Tage zurückliegen, sind durch den Ausflug ein wenig in den Hintergrund gerückt.

ENTFÜHRUNG

»Ich mache noch einen Spaziergang«, sagt Allison nach dem Abendessen. Die Sonne ist bereits hinter den Bäumen verschwunden, als sie sich auf den Weg durch den dichten Wald macht. Die Blätter rascheln leise im sanften Abendwind, während sie über die moosbedeckten Pfade schlendert. Plötzlich durchbricht ein Schrei die Stille und bevor sie reagieren kann, taucht ein dunkler Schatten hinter ihr auf. Allison's Herz hämmert vor Schreck, als der Fremde sie packt und grob zu sich zieht. Ihre Augen weiten sich vor Entsetzen, als sie erkennt, dass der Fremde sie entführen will. Ihr Magen zieht sich zusammen, und ein stechender Schmerz der Angst durchzuckt sie, als sie spürt, wie der Fremde sie festhält. Unter der Welle ihrer Angst brodeln auch die Panik. »Hey, lass mich los!«, ruft sie mit bebender Stimme. Ihre Hände sind zu Fäusten geballt. Ihr Blick funkelt vor Angst und Besorgnis. Sie ist bereit, alles zu tun, um sich zu retten. Doch der Armgriff des Entführers ist zu stark. Ein paar Augenblicke später wird Allison ohnmächtig.

Als sie aufwacht, ist sie gefesselt, ohne eine Ahnung, wo sie ist und welcher Tag es ist. Schnell schießt wieder Panik durch ihren Körper und das Adrenalin steigt drastisch. Sie schreit und beginnt aus Verzweiflung zu weinen. Der mysteriöse Ort, an den sie gebracht wurde, ist dunkel und kalt. Nach ungefähr zehn Minuten, die sich für sie allerdings wie zehn Stunden anfühlen, öffnet sich plötzlich die Tür und eine Person mit breiten Schultern steht in der Tür. Die Gestalt kommt näher und Allison dann so nah, dass sie sie im Dunklen mit dem bloßen Auge erkennen kann. Jedoch hat der Mann eine Maske über dem Kopf,

um nicht erkannt zu werden. Allison fällt es schwer, auch nur ein Wort rauszubekommen. Sie ist voller Angst. Der Mann übernimmt das Sprechen und erzählt ihr, dass er vorerst nicht vorhat, sie wieder freizulassen. Allison kommen direkt die Tränen und sie denkt, sie wird nie mehr freikommen. Der Mann stellt ihr einen Teller mit etwas Essen auf den Boden und geht schweigend.

Allison ist wieder alleine. Sie fängt hysterisch an, sich zu bewegen, um sich von den Seilen zu befreien. Das gelingt ihr. *»Der Entführer hat das wohl zum ersten Mal gemacht, so schlecht wie er mich gefesselt hat«*, denkt sie. Allison sitzt auf dem Boden und ist verzweifelt. Ihre Hoffnung lässt von Minute zu Minute nach. Auf dem Teller, der vor ihr steht, liegen eine Banane und ein paar Nüsse. Doch etwas davon anzurühren, ist unmöglich für sie. *»Ich krieg nichts runter, ich will einfach raus«*, denkt sie.

Nach langem Weinen und Verzweifeln steht Allison auf und versucht einen Weg hinaus zu finden. Sie ist optimistisch, einen Weg zu finden. Wenn der Entführer es schon nicht geschafft hat, mich anständig zu fesseln, dann hat er bestimmt auch einen Flüchtigkeitsfehler gemacht, und ich finde einen Weg hier raus. Schnell bemerkt sie, dass sie in einer kleinen Hütte untergebracht ist. Sie stolpert über einen Gegenstand. Allison hebt ihn auf. Eine Taschenlampe! Genau die hab ich gebraucht! Sie schaltet die Taschenlampe an. Nun fällt es ihr um einiges leichter, die Hütte zu durchsuchen. Doch etwas anderes, das ihr vielleicht zur Flucht verhelfen kann, findet sie nicht. In der Hüttenecke steht ein roter Eimer, etwas Heu liegt auf dem Boden und es gibt den Teller mit der Banane und den Nüssen. Nicht einmal ein Fenster hat die Hütte. *»War ja klar«*, denkt sie. Schnell bricht sie wieder zusammen und weint.

Stunden vergehen, Stunden voller Selbstmitleid und voller Verzweiflung. *»Ich komme hier nie mehr raus«*, denkt Allison immer wieder. Sie schreit und ruft um Hilfe, doch ohne Erfolg. *»Wo bin ich denn gelandet, wenn mich nach stundenlangem Schreien keiner hört? Draußen höre ich ein Rauschen wie von Bäumen und Vögel, die verschiedene Laute machen. Ich will einfach nach Hause!«*

Ihre Zimmermitglieder Jenny, Lena und Anna sind vom Klettertag so müde, dass sie erschöpft eingeschlafen sind und nicht mitbekommen haben, dass Allison nicht von ihrem Spaziergang zurückgekommen ist.

Nach einigen Stunden des Schreiens hat Allison keine Stimme mehr und bleibt stumm. Ihre Gedanken fangen an, ihren Kopf aufzufressen. *»Wieso wurde ausgerechnet ich entführt? Was habe ich Schlimmes verbrochen, dass genau ich hier auf diesem kalten und feuchten Boden sitzen muss? Sie weint. Ich wusste, diese Profifahrt ist nichts für mich. Wenn ich hier rauskommen sollte, wird Herr Müller Konsequenzen bekommen!«* Allison bleibt nichts anderes übrig, als sich auf das Heu zu legen. Doch kaum hat sie sich hingelegt, spürt sie etwas Krabbelndes auf ihrem Körper. Sie schreit auf, leuchtet mit der Taschenlampe und sieht kleine Käfer, die ihren Körper befallen. Voller Panik springt sie durch die Gegend und schüttelt die kleinen Tierchen ab. Dass sie sich jetzt wieder ins Heu legt, wird nicht passieren. So legt sie sich auf den kalten Boden. *»Hoffentlich werde ich nicht krank, es ist so kalt.«* Das Einschlafen fällt ihr sehr schwer. Zum einen denkt sie an ihre gesamte Situation als Gefangene und zum anderen denkt sie an diese Käfer. Sie hat Angst, dass die sie über Nacht erneut befallen werden. Und dazu noch diese Kälte. Allison verbringt lange, schlaflose Stunden. In dieser Nacht entwickelt sie einen Plan, wie sie am nächsten Tag entkommen wird.

JACK

Jack kann auch nicht schlafen. Er liegt in seinem Bett und ist unruhig. Wie ein Film laufen Bilder seiner Kindheit in seinem Kopf ab. Er würde sein Gehirn am liebsten blocken, um sich davor zu schützen. Aber die Bilder sind da. Jack ist ein Einzelkind. Sein Vater verließ ihn und seine Mutter früh, aber der mütterliche Großvater hatte ein großes Erbe hinterlassen. So hat es Jack nie an Spielsachen und schöner und bequemer Kleidung gefehlt. Trotzdem verlief seine frühe Kindheit alles andere als schön. Seine Mutter May litt an Schizophrenie. May hatte extremste Wahnvorstellungen und durch die Drogen, die sie nahm, verschlimmerte sie ihre Lage. Sie war der Meinung, dass sie die Zukunft vorhersehen konnte und sie redete davon, dass die Welt untergehen würde. Die Oma von Jack hatte begriffen, dass mit ihrer Tochter nichts stimmte, ihren Enkel Jack jedoch wollte sie nicht bei sich aufnehmen. Stattdessen stellte die Oma eine Frau ein, die für ihn und seine Mutter kochte und auf beide aufpasste. Jack schämte sich, irgendjemanden aus der Grundschule zu sich nach Hause einzuladen. Er wollte nicht erklären, weshalb seine Mutter die Zukunft voraussehen konnte und weshalb die Haushälterin so unfreundlich war. Häufig ging er zum Spielplatz, welcher ganz in der Nähe war. Er ging nicht dahin, um mit anderen Kindern zu spielen, sondern um dort seine einzige Freundin Thalia zu treffen. Thalia und Jack waren Nachbarn. Thalia hatte zwar beide Elternteile, aber die waren fast nie zuhause. Ihr Vater war Chefarzt in der Radiologie und ihre Mutter Chefärztin in der Neurochirurgie. Beide waren dauernd auf Meetings. In ihrem Haus gab es einen strengen Angestellten, der sich um den Haushalt kümmerte.

Meistens trafen sich Thalia und Jack stundenlang beim Spielplatz. Sie redeten und lachten.

Einmal beschwerte sich Thalia weinend bei Jack über diesen Angestellten. Thalia hatte sich wieder mal mit ihm gestritten. Auch Jack hatte sich am selben Tag mal wieder mit seiner Mutter May gestritten, die hysterisch war, wie immer. May hatte darüber geschimpft, wie schlimm die Welt sei, dass sie ihre Familie hasste, dass sie allgemein Menschen hasste. Jack hatte nur verständnisvoll genickt und ihr wie immer zugehört. »*Meine Mutter ist krank und Thalias Eltern sind nie zuhause*«, dachte Jack. »Wir haben nur uns zwei«, sagte Thalia, als könne sie seine Gedanken lesen. »Lass uns abhauen.«

Erst lachte Jack, dann fragte er: »Und wie willst du das anstellen?«
»Einfach abhauen. Vielleicht in irgendeine Kleinstadt im Süden oder so. Hauptsache weg von Zuhause.«
»Ohne Geld?«, fragte Jack.
»Ich habe Schubladen durchgewühlt und eine Riesensumme Geld gefunden.«

Thalia und Jack liefen los. Thalia hatte recht. Er würde nichts vermissen. Seine Mutter war nicht richtig bei Bewusstsein und außer Thalia hatte er nichts. Er lief hinter Thalia her. Dann hörte er ein Quietschen und ihren lauten, kurzen Schrei. Ein Sportwagen hatte Thalia überfahren. »*Das Auto war bestimmt mit 190 km/h angerast gekommen*«, dachte Jack. Dann fing er an zu schreien, mit einem Ton, der sogar ihn selbst überraschte. Thalia lag unter dem Auto. Jack griff nach ihrer Hand und hielt sie fest. Dann: Dunkelheit. Später: Stimmen.

Jack öffnete seine Augen und fand sich in einem Krankenzimmer wieder. Er fing an zu schreien und innerhalb weniger Sekunden standen

vier Ärzte im Zimmer. »Wo ist Thalia? Wo bin ich? Geht es Thalia gut? Wo ist sie?« Einer der Ärzte griff nach seinem Stethoskop und schaute Jack verständnisvoll und gleichzeitig hilflos an. »Es tut mir sehr leid, dir sagen zu müssen, dass deine Freundin noch am Unfallort gestorben ist«, sagte der Arzt. Er gab Jack ein Beruhigungsmittel.

Am nächsten Tag hörte er, dass seine Mutter May durch sein Weglaufen und den schrecklichen Unfall eine Psychose bekommen hatte. Sie musste für lange Zeit in die Psychiatrie. Jacks Oma wollte nach wie vor nichts von ihm wissen. Und so kam Jack nach einer Weile in eine Pflegefamilie, die wirklich lieb zu ihm war. Er absolvierte die Grundschule, kam auf eine weiterführende Schule, aber immer wieder fing er an, fürchterlich zu weinen und um sich zu schlagen, wenn er an den Tag dachte, an dem er nicht nur seine Freundin Thalia, sondern auch seine Mutter verloren hatte. »Nichts wird wieder sein, wie am Anfang«, dachte er. Denkt er noch immer. Das Einzige, was mir von diesem Tag geblieben ist, ist meine Angst eine enge, geliebte Person zu verlieren. Von meiner extremen Eifersucht und meiner Bindungsangst, die ich durch das Trauma entwickelt habe, habe ich noch keiner Person erzählt. Nicht einmal Jenny weiß davon. Und es gelingt mir nicht, ihr davon zu erzählen. Und nun hat sich Jenny auch noch mit dieser schrecklichen Allison befreundet.

Jack durchlebt eine schlaflose Nacht.

TRÄNEN

Um seinen fürchterlichen Kindheitserinnerungen zu entfliehen, widmet sich Jack wieder seinem eigentlichen Problem: Was passiert nun mit Allison? Doch bevor er sich wirklich mit diesem Gedanken befassen kann, hört er eine laute männliche Stimme, die ruft: »Ich brauche Hilfe! Ich hab Allison gefunden!« Jacks Herz bleibt stehen. »Jetzt ist alles vorbei, jetzt habe ich mein Leben zerstört und werde ins Gefängnis kommen!«, murmelt er vor sich hin. »Was mache ich denn jetzt? Meine Tat gestehen? Aber Allison weiß nicht, wer sie entführt hat. Ich hab vielleicht doch noch eine Chance: Ich renne weg!«

Ohne zweimal über die Entscheidung nachzudenken, springt er aus dem Bett und rennt, so schnell wie er kann, los.

Währenddessen bringt der total aufgewühlte Marius, Allison zur Kletterparkhütte von Herrn Müller. Die ganze Profilkasse, aber auch fremde Klettergäste haben das Geschrei gehört und sind zur Hütte gekommen.

»Um Himmels Willen, Marius«, sagt Herr Müller. »Allison geht's dir gut? Wo warst du??? Was ist passiert? Marius??«

Alles, was Marius antworten kann, ist: »Ich habe sie im Wald gefunden.«

»Man hat mich entführt«, sagt Allison. Jenny nimmt Allison in die Arme und bringt sie zu ihrer Hütte, um sie zu wärmen, und um sie vor der Menschenmenge zu schützen. Die Klasse folgt den beiden. Nach einer stillen Minute, die benötigt wird, um das alles zu realisieren, fragt ein Klassenkamerad: »Marius hast du irgendwas Auffälliges gesehen? Ist dir irgendwas komisch vorgekommen? Irgendwas, was den Täter ausfindig machen kann?«

Marius überlegt lange. Plötzlich schießen ihm Bilder in den Kopf, Bilder von seiner Hütte, welche er sich mit Jack teilt, Bilder von einer schwarzen Maske, die auf Jacks Bett lag. Und während er sich weiter in diese Gedanken vertieft, fällt ihm auf, dass Jack oft gar nicht in der Hütte war. »Ich glaube, ich weiß, wer es war. In den letzten Tagen habe ich eine schwarze Maske auf dem Bett von Jack gesehen und mir ist aufgefallen, dass er oft weg war. Bestimmt war er es!«

»Marius, das ist eine heftige Anschuldigung. Bist du dir da sicher?«, fragt Herr Müller.

Jenny schreit auf: »Marius, du liegst komplett falsch! Jack würde so was niemals tun. Wir sollten zu ihm gehen und ihn besser selbst fragen, bevor wir ihn einfach beschuldigen.«

Aber Jack ist nicht in seiner Hütte. Also sucht die Klasse ihn auf den Toiletten und in den anderen Kletterparkhütten. Doch Jack ist nirgendwo. Alle sind unruhig und Jenny schießen Tränen in die Augen. »Bitte nicht Jack«, denkt sie. Allison, die langsam wieder zu ihren Kräften gekommen ist, schreit herum: »Ich glaube, Jack war es. Los, lasst ihn uns weiter suchen.«

Jack ist währenddessen schon eine ganze Strecke in den Wald gelaufen, doch langsam suchen ihn starke Schuldgefühle und große Panik heim: »Es ist so dämlich von mir wegzurennen«, denkt er. Jetzt habe ich mich indirekt für schuldig erklärt. Ich brauche einen Ausweg. Ich weiß nicht, was ich tun soll. Ich brauche ein Wunder! Mitten im Wald kommt er an einen großen See. Jack weint sich die Augen aus. Er schaut aufs Wasser. Er entscheidet sich dagegen weiter wegzurennen. Jack stellt sich seinem Schicksal und setzt sich ans Ufer des Sees.

Nach einer Weile hört er Stimmen, die seinen Namen rufen. »Ich bin geliefert«, denkt er. »Ich weiß nicht, was ich tun soll. Es soll alles einfach

aufhören. Ich bin so ein schlechter Mensch. Ich tue niemandem in meinem Umfeld gut. Im Gegenteil, ich schade jedem nur. Ich konnte meine Freundin Thalia nicht retten und ich hab Allison aus Eifersucht entführt. Ich bin eine Gefahr. Und mich selbst kann ich auch nicht mehr retten.«

Während die Klasse durch den Wald rennt und dem See näherkommt, führen Jenny und Allison ein Gespräch. »Allison, ich bin wirklich so froh, dass es dir gut geht. Alles, was ich jemals Verletzendes zu dir gesagt habe, tut mir leid. Ich bereue das sehr. Ich möchte nie wieder mit dir streiten. Du bist mir wirklich wichtig geworden.«

»Ich war ja verletzend zu dir, Jenny«, sagt Allison. »Nicht du zu mir. Es tut mir leid. Ich bin einfach froh, dass ich noch am Leben bin und dass es mir soweit gut geht. Jetzt ist mir nur wichtig herauszufinden, wer mich entführt hat!«

»Du hast recht, Allison. Ich hab nur solch eine Angst um Jack. Warum ist er weggerannt? Denkst du, er hat dich entführt? Ich hab solche Angst um ihn.« In diesem Moment merkt Jenny, wie wichtig Jack ihr eigentlich doch ist und erneut schießen ihr Tränen in die Augen.

Marius ist der schnellste Läufer. Nach einer Weile sieht er Jack am Seeufer stehen. Jack blickt auf den See.

»Ich hab ihn!« schreit Marius. Schnell kommt die ganze Klasse zu ihm. In einiger Entfernung zum Ufer bleiben sie stehen und schauen Jack verwirrt an.

Jenny ruft: »Mann, Jack, da bist du ja! Wir dachten schon, wir finden dich nie. Jack, bitte sag mir, dass du nichts mit Allison's Entführung zu tun hast. Na los, beweis es uns!«

Jack sieht Jenny mit einem enttäuschten und verletzten Blick an und schnell realisiert sie, dass ihr bester Freund einen Riesenfehler begangen hat.

»Nein Jack, tu mir das nicht an«, ruft sie. »Sag, du warst es nicht!« Währenddessen stehen alle Mitschüler da wie angewurzelt und Allison beginnt zu weinen. Jack, der wieder aufs Wasser blickt, dreht sich noch einmal um, schaut Jenny tief in ihre glasigen Augen und nickt mit dem Kopf. »Es tut mir leid«, flüstert er mit feuchten Augen und zitteriger Stimme. Jenny rennt zu Jack, um ihn vom Ufer wegzuziehen, aber Herr Müller hält sie nach wenigen Metern fest. Noch ehe er Jenny gepackt hat, hat sich Jack ohne ein Wort ins kalte und tiefe Wasser gestürzt. Jenny schreit und fällt in Herrn Müllers Arme. Die restliche Klasse bekommt ebenso einen Schock und einige fangen auf der Stelle an zu weinen und zu schreien. Eine Riesenpanik bricht aus. Allison wird schwindelig und fällt in Ohnmacht. Es ist alles so surreal. Jeder ist traumatisiert, doch Jenny sieht am allerschlechtesten aus. Sie löst sich aus Herrn Müllers Armen und geht mit zittrigen Beinen zum See. Im Ufersand findet sie Jacks Herzhälfte. Sie hebt sie auf und fügt die beiden Anhänger zusammen. ›Vertrauen‹ und ›Liebe‹.

NOTIZEN

NOTIZEN

NOTIZEN

NOTIZEN

IMPRESSUM

Schulhausroman Nr. 69

Die Klasse 11a der Stadtteilschule Öjendorf hat

»Fall der Liebe«

gemeinsam mit dem Schreibtrainer

Alexander Posch

im Frühjahr 2024 entwickelt und geschrieben.

Herzlichen Dank an die Lehrerin

Jacqueline Twele

für die tolle Unterstützung.

Das Copyright der Schulhausromane liegt bei
»Die Provinz GmbH-Gemeinnützige Gesellschaft
für Kulturprojekte« (www.schulhausroman.ch),

dem Literaturhaus Hamburg und
den jeweiligen Schreibtrainern und Schreibtrainerinnen.

Durchführung des Schulhausromans für Hamburg:
Literaturhaus e.V., Schwanenwik 38, 22087 Hamburg
schulhausroman.literaturhaus-hamburg.de

Satz und Layout: www.green-brand-academy.de/

herzensprojekte/schulhausroman

Coverdesign: Kathleen Bernsdorf

www.kathleenbernsdorf.de

Titelbild: garten-gg, www.pixabay.com

Druck: www.druck-mit-uns.de

Erste Auflage, Hamburg, Juli 2024

ISBN: 978-3-907217-87-0



Wir danken unseren
Förderern für die Unterstützung:

Hanns R. Neumann Stiftung



Hans-Joachim Mausolf Stiftung

in der BürgerStiftungHamburg

» **F**all der Liebe« ist eine dramatische Geschichte. Jack und Jenny sind seit Jahren befreundet. Ursprünglich wollten sie mit ihrer Hamburger Profilkasse nach Florida fliegen, doch dann muss ihr Flugzeug im südamerikanischen Dschungel notlanden.

Nach der Landung bemerken die Mobberin Allison und die von ihr gemobbte Jenny, dass sie ähnlich handeln und im Chaos einen kühlen Kopf bewahren. Dass sich Jenny jetzt mehr mit Allison befreundet, macht Jack sehr zu schaffen. Aus Eifersucht trifft er eine schlechte Entscheidung, die katastrophale Folgen hat.